

Friedrich Merz

Laudatio  
Verleihung des Israel-Jacobson-Preises  
an Prof. Dr. Michael Wolffsohn

Berlin, den 19. November 2023

Sehr geehrte Frau Michelsohn,  
sehr geehrter Herr Dainow,  
sehr geehrter Herr Professor Brechenmacher,  
vor allem aber: sehr geehrter, lieber Herr Professor Wolffsohn,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir eine große Ehre und Freude zugleich, heute die Laudatio auf Prof. Dr. Michael Wolffsohn halten zu dürfen. Mit dem Israel-Jacobson-Preis wird in diesem Jahr eine Persönlichkeit von besonderer Größe und Vielseitigkeit im Wirken und in der Schaffenskraft gewürdigt.

Michael Wolffsohn hat das Judentum in all seinen Facetten bereichert. Er ist ein Erklärer der Geschichte der Juden, ein Erklärer des Judentums und ein Erklärer Israels. Und in besonderer Weise: ein Wegbereiter des deutsch-jüdisch-israelischen Verständnisses: Zwischen deutschen Juden und der – im besten Fall indifferenten – nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft.

Manche von Ihnen werden erstaunt gewesen sein, als sie die Einladung zu dieser Preisverleihung erhalten haben. Michael Wolffsohn erhält einen Preis des liberalen Judentums. Das ist zumindest eine Überraschung. Und diesen Laudator hätten Sie bei diesem Anlass vielleicht auch nicht erwartet.

Ich bin aber gerade deshalb froh über die Preisverleihung an Michael Wolffsohn. Und es ist mir eine besondere Ehre, heute bei Ihnen sein zu dürfen. Auch wenn diese Preisverleihung schon lange vor dem 7. Oktober feststand, dem Tag der Terrorangriffe der Hamas auf Israel und den daraus folgenden Eruptionen des Antisemitismus in Europa, diesem schwarzen Tag: Die Verleihung zeigt, wie das Judentum in Deutschland zusammensteht und zusammenrückt, wenn es darauf

ankommt. Ob liberal oder konservativ: Die heutige Veranstaltung unterstreicht eindrucksvoll den Zusammenhalt zwischen den Jüdinnen und Juden, wenn der Sauerstoff für jüdisches Lebens auch hier in Deutschland dünner wird. Doch zu dieser Metapher komme ich später noch.

Lassen Sie mich zunächst zum heutigen Preisträger persönlich einiges sagen. Michael Wolffsohn wurde 1947 in Tel Aviv geboren. Seine Familie kehrt mit ihm 1954 nach Deutschland zurück - keine neun Jahre nach dem Ende der Shoa. Nach dem Abitur 1966 beginnt er zunächst ein Studium der Volkswirtschaft, leistet dann ab 1967 Wehrdienst in der israelischen Armee und legt 1968 das israelische Abitur ab.

Nach der erneuten Rückkehr nach Deutschland 1970 absolviert er ein geschichtswissenschaftliches Studium und promoviert 1975 an der Freien Universität Berlin. Es folgt eine Doppel-Habilitation in Saarbrücken – 1980 in Politik und 1981 in Zeitgeschichte. Im selben Jahr übernimmt er für die Professur für Neue Geschichte an der Universität der Bundeswehr in München. 2012 wird er emeritiert.

Michael Wolffsohn hat sich in insgesamt 31 Jahren als Ordinarius einen hervorragenden Namen als Wissenschaftler und Hochschullehrer gemacht. Den Ausführungen seines von ihm hochgeschätzten Schülers Thomas Brechenmacher, die wir soeben gehört haben, schließe ich mich vollumfänglich an.

Michael Wolffsohn ist ein Mensch von großem Intellekt, politischer Weitsicht und sozialer Verantwortung. In Amerika gibt es für Persönlichkeiten seines Schlags den Begriff des „public intellectual“ – jemand, der Wissenschaft nicht nur in den Grenzen seines Fachbereichs denkt und sein Streben nach Erkenntnissen nicht nur an Fachkollegen richtet oder auf seinen Fachbereich begrenzt. Sondern jemand, der die Bezüge seiner wissenschaftlichen Arbeit zur Alltagswelt, zur sozialen, politischen und kulturellen Realität um ihn herum meisterhaft darstellen kann.

Vor allem als streitbarer Talkshowgast und politischer Kommentator hat er kluge Einsichten und leidenschaftliche Überzeugungen im wahrsten Sinne des Wortes unter das Volk gebracht.

Und streitbar ist er, in der Tat. Kaum eine geschichtspolitische Debatte der 80er, 90er und 2000er Jahre, bis heute, in die er sich nicht mit Freude hineingestürzt hätte. Nicht umsonst wird im nachgesagt, den Begriff der „Geschichtspolitik“ wenn nicht erfunden, dann aber doch in den öffentlichen Diskurs eingeführt zu haben.

Dabei zeigt er eine Eigenschaft, die im heutigen öffentlichen Diskurs oftmals zu kurz kommt: Austeilen, aber auch einstecken können. Michael Wolffsohn hat so manches Scharmützel im und mit dem deutschen Judentum und mit der deutschen Gesellschaft ausgefochten. Ein Wort gab das andere. Zumeist ficht er mit dem sprachlichen Florett, mitunter muss aber auch einmal die *Keule* herhalten, manche von Ihnen mögen sich erinnern an seinen Vorwurf der „*Auschwitz-Keule*“ gegen damalige Funktionäre der jüdischen Gemeinde. Manchmal wurde es auch persönlich. Michael Wolffsohn trat aus der jüdischen Gemeinde aus und später wieder ein. Auch hier zeigt sich: Streit hat seine Zeit, aber am Ende rückt man mit Blick für das große Ganze wieder zusammen.

Kaum zu unterschätzen ist der Beitrag, den Michael Wolffsohn zum gegenseitigen Verständnis von Juden und Deutschen, von deutschen Juden geleistet hat. Er hat es in seinen Werken verstanden, die Facetten dieses komplexen Themas einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seine Artikel und Bücher zeugen nicht nur von tiefgreifendem Wissen, sondern auch von einem feinen Gespür für die gesellschaftlichen Herausforderungen der jeweiligen Zeit.

Seine Werkliste umfasst fast 40 Publikationen in Buchform. Nach seiner Emeritierung ist die Publikationsfrequenz nochmals gestiegen, auf mitunter ein Buch im Jahr. Die Lektüre ist regelmäßig eine Freude. So sagt ein Rezensent des Deutschlandfunks über sein autobiografisches Schlüsselwerk „*Deutschjüdische Glückskinder*“: „Dieser Intellektuelle hat es nicht nötig, auf intellektuell zu machen. Jedem Satz ist die Lust am Schreiben anzumerken. Da will sich einer mitteilen, seine Erfahrungen und die Erinnerungen seiner Familie mit uns teilen. Ein Geschenk. Ich empfehle, es anzunehmen.“ Ähnliches Lob findet sich vielfach zu seinen weiteren Werken. Wenn Michael Wolffsohn schreibt, dann merkt man: Hier arbeitet ein „offener Freidenker in Höchstform“ – so erneut der Deutschlandfunk.

Die Freude an der Debatte, am politischen Diskurs ist ihm schon in die Wiege gelegt worden. Über seinen Großvater Karl Wolffsohn und dessen Lust am Politischen schreibt er so: „Bei Karl blieb nichts Politisches, kein Politiker unkommentiert. Ein Wolffsohn ist eben ein Wolffsohn, ein Wolffsohn, ein Wolffsohn. Der doziert und monologisiert.“ Letzteres mag mitunter als störend empfunden werden. Nicht so bei Michael Wolffsohn. Wer ihn in einer Debatte, in einer Talkshow erlebt hat, weiß um seine Fähigkeit, kluge Argumente mit einem Hauch von Humor zu verbinden.

Bemerkenswert ist: Michael Wolffsohn war und ist stets bereit, die eigenen Thesen in der Rückschau einer kritischen Betrachtung und Überprüfung zu unterziehen. Sein Buch „Ewige Schuld?“ von 1988 brachte er in diesem Jahr – 35 Jahre nach der Erstveröffentlichung – in einer kommentierten Neuauflage heraus.

1988 sah Michael Wolffsohn in diesem Buch ein „Plädoyer für einen entkrampften Umgang mit der Geschichte“. Bedauerlicherweise muss er heute feststellen, dass der damalige Optimismus nunmehr einiger Ernüchterung gewichen ist. Um die deutsch-jüdisch-israelischen Beziehungen sei es, so Wolffsohn, heute schlechter bestellt als Ende der 1980er Jahre.

Das Buch ist vor dem 7. Oktober erschienen. Ich denke, die Politik und große Teile der Gesellschaft haben erst mit einiger Verzögerung verstanden, was Michael Wolffsohn in seinem Buch schon *vorzeitig* angesprochen hat: Wie sich Antisemitismus gepaart mit gesellschaftlicher Indifferenz unter der Oberfläche zusammenbraut. Für Juden bereits spürbar, während die Gesellschaft noch nichts bemerkt hat.

Elie Wiesel hat diesen Sachverhalt einmal mit einer sehr treffenden Metapher beschrieben. Juden seien wie ein Kolibri unter Tage: Wenn der Sauerstoff weniger und die Luft dünner wird, fliegen sie davon. Dass immer mehr Jüdinnen und Juden Deutschland nun wieder verlassen wollen, muss uns deshalb Anlass zur größten Sorge sein.

Die Luft für jüdisches Leben wird in Deutschland wieder dünner. Das darf uns nicht kaltlassen – als politisch Handelnde und als Staatsbürger eines Landes, das sich einst auf dem Schutt seiner eigenen Geschichte auf den Weg gemacht hat, ein besseres Deutschland zu werden.

Es ist die Verantwortung aller politisch Verantwortlicher und aller Staatsbürger, die Luft für die jüdisches Leben in Deutschland wieder anzureichern.

Michael Wolffsohn hat seit jenem schwarzen 7. Oktober eine Vielzahl von Interviews gegeben. In diesen erklärt er die israelische Position, den möglichen Verlauf des Konflikts und die israelischen Optionen mit großer Klarheit und Präzision. Er geht aber auch immer wieder auf das deutsch-jüdisch-israelische Verhältnis ein. Leider müssen wir in Hinblick auf den auf deutschen Straßen grassierenden Antisemitismus feststellen, dass sein Werk noch längst nicht vollendet ist.

Nach diesem ernüchternden Zwischenfazit möchte ich mit einer bemerkenswerten Facette der Person Michael Wolffsohn abschließen, die öffentlich wenig beachtet wird, die sich aber – wie ich finde – in seine publizistische und akademische Persönlichkeit einfügt wie eine natürliche Ergänzung: Die des sozial verantwortlichen Immobilien-Eigentümers.

Sein Großvater, Karl Wolffsohn, errichtete in den 1920er Jahren die Gartenstadt Atlantic im Berliner Wedding. Als Reformprojekt wurde eine großzügige Wohnanlage mit 500 Wohneinheiten konzipiert, die auch ein Kino und Restaurants vorsah und nach den Vorstellungen des Großvaters Wohnen und Kultur vereinen sollte.

Nach dem Tod seines Vaters Anfang der 2000er Jahre erbte Michael Wolffsohn diese Anlage. Zum damaligen Zeitpunkt war sie nicht mehr in einem guten Zustand. „Einfache Wohnlage“, wie man sagt, der Leerstand betrug 30 Prozent.

Dennoch nahm er, gemeinsam mit seiner Frau, diese Herausforderung an: „Ich hätte es aber als emotionalen Verrat an der Familie empfunden, wenn ich es verscherbelt hätte“, sagte Michael Wolffsohn damals der FAZ. Unter Einsatz ihres gesamten Vermögens und erheblicher Kredite sanierten Michael und Rita Wolffsohn die Anlage. „Wir interessierten uns für Immobilien wie die Kuh für das Seiltanzen“, erzählen sie im Rückblick. Beide arbeiteten sich mit größter Ausdauer und auch mit Wagemut in die Materie ein. Die Sanierung gelang. Die Mieten blieben bezahlbar. Heute gibt es lange Wartelisten für eine Wohnung in der Gartenstadt Atlantic.

In einem Zeitungsbericht über das Bauprojekt schildern die Wolffsohns einen ihrer Grundsätze: „Es ist notwendig, den Mietern ein Wir-Gefühl zu vermitteln“.

So wie der sozial verantwortliche Unternehmer Michael Wolffsohn sich in der Pflicht sieht, den Bewohnern seiner Häuser ein Wir-Gefühl zu vermitteln, so will auch der Publizist, Hochschullehrer und „öffentliche Intellektuelle“ Michael Wolffsohn in die Gesellschaft hineinwirken. Das Wir-Gefühl ist so etwas wie das Leitmotiv seines politischen und öffentlichen Wirkens.

Michael Wolffsohn hat eine öffentliche Rezeption erreicht, die weit über sein eigenes Fachgebiet hinausragt. Seine Stellungnahmen werden in der Öffentlichkeit nicht als Stellungnahmen eines Historikers, sondern als solche einer öffentlichen Autorität wahrgenommen. Als „public intellectual“ spricht er nicht nur im eigenen Namen, sondern er nimmt auch eine große öffentliche Verantwortung wahr.

Michael Wolffsohn ist dieser Verantwortung stets in außergewöhnlicher Weise nachgekommen. Seine publizistische Tätigkeit und seine öffentlichen Auftritte haben den Diskurs über die Rolle des Judentums in Deutschland und das Verhältnis von Deutschland und Israel maßgeblich geprägt. Deutschland kann Michael Wolffsohn dafür dankbar sein.

In Anerkennung dieser außergewöhnlichen Lebensleistung ist der Israel-Jacobson-Preis mehr als verdient.

Auch ich möchte mich daher der Begründung für diese Auszeichnung von ganzem Herzen anschließen. Herzlichen Glückwunsch, lieber Michael Wolffsohn, zum Israel-Jacobson-Preis für Meilensteine des liberalen Judentums!